

Kaum Hoffnung in der Hölle

Bühne Berganger inszeniert Mitterers „Die wilde Frau“ ohne szenische Vergewaltigung – aber doch als Orgie der Gewalt

Von Rita Baedeker

Berganger – Der Absturz in die Barbarei vollzieht sich in kleinen Schritten. Zunächst wirkt alles so heimelig wie ein Krippenspiel. Fünf Holzknechte hocken in einer Hütte beisammen und löffeln „Millimus“, das traditionelle Arme-Leute-Essen der Sennen und Waldarbeiter. Draußen heult der Schneesturm. Eben erst sind sie hereingekommen, schlottend in ihren geflickten Joppen. Der älteste von ihnen, Hias (Richard Lindl), gibt seine erste Volksweisheit, deren noch viele folgen werden, von sich. Jogg, „Chef“ der Holzknechte (Oliver Schell) spricht das Tischgebet. Doch wäre das Schauspiel „Die wilde Frau“, das am Freitag auf der Bühne Berganger Premiere feierte, kein Stück von Felix Mitterer, wenn darin auch nur ein Stückchen Welt heil bliebe.

Schon in der ersten Szene macht sich die angestaute Aggression Luft. Die Männer sind Underdogs, einsam, grobschlächtig,

In der Welt von
Felix Mitterer bleibt kein
Stückchen Welt heil.

wortkarg, ungewaschen. Einer kommt frisch aus dem Zuchthaus (Claus Maier, der auch die Bühne gebaut hat). Ein zweiter (Raphael Kolley) klopft rhythmisch auf die Tischplatte: Man provoziert und belauert einander, testet die Hackordnung. Diese Männer, abgerissene Außenseiter, die sie sind, warten. Worauf, das wissen sie nicht.

Angriffslust, Ängste, Niedertracht, Geilheit. Mitterer hat nichts ausgelassen. Regisseurin Andrea Glanz-Schell hat die emotionale Befindlichkeit der Kerle holzschnittartig herausgearbeitet, die Schauspielerei setzen das pathologische Repertoire so genau und intensiv um, als wär's die Versuchsanordnung eines skrupellosen Verhaltensforschers. Immergleiche, zwischen den Szenen eingespielte Maultrommelklänge untermalen die quälende Atmosphäre.

Als die „wilde Frau“, eine stumme und schöne Unbekannte (Sarah Dorsel) vor der Tür steht, verwandelt sich die anfängliche Hilfsbereitschaft und Freundlichkeit der Männer in zügellose Begierde.



Vor Ausbruch der Aggressionen: Szene aus dem Stück „Die wilde Frau“ von Felix Mitterer auf der Bühne Berganger (von links): Fabian Wirrkowski, Sarah Dorsel, Claus Maier, Raphael Kolley, Richard Lindl und Oliver Schell. Foto: Endt

Taxierende Blicke, anzügliche Sprüche („Weibersterb'n is koa Verderb'n“) machen die Runde. Schon in der ersten Nacht klettert einer der Knechte (Claus Maier als klassischer Bösewicht mit Achillesferse) aus seinem Verschlag und versucht, die Fremde zu vergewaltigen. Als er dabei versagt, schlägt er zu in verletztem Stolz. Vor den anderen jedoch trumpft er auf, stempelt die Frau zur Hure, die sich nun reihum von jedem besteigen lassen muss. Auch von Jogg, der scheinbar am meisten Grips hat, und den Oliver Schell als facettenreiche Charakterrolle anlegt.

Die Frau, zur wehrlosen Sexgespielin degradiert, wird angekettet wie ein Stück Vieh. Mitterer steigert den Wahnsinn erbarmungslos, auch der Text wird

immer zotiger. Es war daher eine gute Entscheidung der Regie, auf eine szenische Gestaltung von Vergewaltigung und Totschlag zu verzichten und sich auf das Sprechen und am Ende auf eine Sterbchoreografie mit Blackout zu beschränken.

Die Idee der Holzarbeiter, sich eine Frau einvernehmlich zu teilen, führt schließlich in eine Orgie von Gewalt. Jeder geht auf jeden los. Nur der Jüngste (Fabian Wittkowski), macht nicht mit, will nicht vergewaltigen und bleibt verwirrt zurück, als die Frau wieder geht – so unbeteiligt, sprachlos und geheimnisvoll, wie sie gekommen ist.

Wer sie ist? Mitterer hat sich für diese Figur der alpenländischen Sage von den „wilden und weisen Frauen“ bedient,

hat diese aber verwandelt in ein Sinnbild, eine Projektionsfläche für Männerfantasien. Genau so hat Andrea Glanz-Schell die Figur inszeniert. Sie wehrt sich nicht, flieht nicht, leidet nicht, verzieht keine Miene – sie ist letztlich Todesbotin einer von Gier und Gewalt dominierten Männerwelt. Nur am Ende zeigt sie Gefühle und tröstet den jungen Knecht. Wenigstens diesen Funken Hoffnung hat Mitterer dem Zuschauer gelassen in einem sehenswerten, aber höllenfinsternen Stück. Das Berganger-Team hat es sensibel und packend umgesetzt.

Aufführungen sind Freitag und Samstag, 4./5., 11./12., 18./19. und 25./26. November. Kartentelefon: 08093/90 21 81, www.buehne-berganger.de